

Hochschulen als Motor wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung

Podiumsdiskussion am 27.10.2003 - Protokoll

Zusammensetzung des Podiums:

- Prof. Dr. Wolfgang Cornetz, Rektor der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (Einführung)
- Dr. Hanspeter Georgi, Minister für Wirtschaft des Saarlandes
- Prof. Dr. Hariolf Grupp, stellvertretender Direktor des Fraunhofer Instituts für Systemtechnik und Innovationsforschung, Karlsruhe
- Wedig von Heyden, Generalsekretär des Wissenschaftsrats, Köln
- Dr. Rüdiger Pernice, Generalsekretär des Wissenschaftsforum-Saar, Staatssekretär a.D. (Begrüßung)
- Dipl.-Ing. Walter Siebert, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Saarland
- Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Wahlster, Vorstandsvorsitzender des Wissenschaftsforum Saar, Geschäftsführer des DFKI (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz) (Moderation)
- Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin der Universität des Saarlandes, Vizepräsidentin der Hochschulrektorenkonferenz

Prof. Rudolf Warnking für den Gastgeber (Union-Stiftung) und Dr. Rüdiger Pernice als Generalsekretär des Wissenschaftsforum-Saar begrüßen die Anwesenden. Zunächst wird eine Schweigeminute zum Gedenken an die vor kurzem verstorbenen Professoren Dausg und Schlobach eingelegt.

Dr. Pernice weist darauf hin, dass von den Hochschulen im Saarland ein enormer wirtschaftlicher Impuls ausgehe. Allein die hochschulbezogenen Ausgaben, einschließlich eingeworbener Drittmittel, Ausgaben der Universitätskliniken und studentischer Ausgaben könnten mit ca. 600 Mio. Euro angesetzt werden, hinzu kämen die mittelbaren Impulse durch die Aufgaben in Forschung, Innovationstransfer, Dienstleistungen und Kooperationen. Jeder in Hochschulen pro Jahr investierte Euro bringe eine ausgezeichnete Rendite, der von Fachleuten mit dem Faktor zwei bis drei angesetzt werde. Auch sei zu berücksichtigen, dass die staatlichen Hochschulen sehr kostengünstig ausbildeten. Die Wirtschaft wende nach eigenen Angaben pro Auszubildenden ca. 10.000 Euro pro Jahr auf, dem stünden Ausgaben von nur 7000 Euro für einen Studierenden im Hochschulsektor gegenüber. Generell sei festzustellen, dass zwar die Finanzen knapp bemessen, die von den Hochschulen ausgehenden Impulse jedoch bedeutend seien; so seien nach Angaben eines Berichts der Bundesregierung etwa ausgehend zum Beispiel vom DFKI mehr als 600 Arbeitsplätze in der Wirtschaft geschaffen worden und 16 Unternehmensausgründungen erfolgt. Das DFKI könne auf 33 Tochter-Professuren verweisen. Dr. Pernice hofft, dass diese Erfolgsbilanz des Hochschulsektors, denn die Universität sei auch "alma mater" der Forschungsinstitute, auch in den Medien zukünftig klar dargestellt werde und in der Berichterstattung seinen Niederschlag finden möge.

Einführend zum Thema berichtet Prof. Dr. Wolfgang Cornetz, dass der Beitrag der Hochschulen für die wirtschaftliche Entwicklung inzwischen vermehrt Beachtung finde. Verschiedene Studien der letzten Jahre zu diesem Thema wiesen auf die diesbezügliche bedeutende Rolle der Hochschulen hin. Es sei jedoch nahezu unmöglich, diesen Einfluss exakt zu quantifizieren. Folgende Klassifizierung sei jedoch festzustellen:

1. Die Hochschulen (im Saarland: Universität, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Hochschule für Musik, Hochschule für Bildende Künste, Katholische Hochschule für Soziale Arbeit, Verwaltungshochschule) seien zunächst selbst als wichtige Arbeitgeber anzu-

sehen, ebenso wie die den Hochschulen zuzuordnenden An-Institute und Technologieparks.

2. Sie stärkten, aufgegliedert in direkte, indirekte und induzierte Nachfrageeffekte, eine enorm die Kaufkraft in der Region. Generell stiege mit den Studierendenzahlen auch die Kaufkraft, zusätzliche Kaufkraft werde durch die Anziehung von Nicht-Saarländern erzielt (20% der Studierenden an der HTW, 50% Universität, 70% HBK, 80% HFM). Herr Peter Gillo merkt hierzu in der Diskussion an, dass im Saldo jedoch mehr Saarländer das Saarland zum Studieren verließen, als Nicht-Saarländer für ein Studium im Saarland gewonnen werden könnten.
3. Sie bildeten hochqualifizierte Arbeitskräfte aus, förderten somit Innovation, die ihrerseits dann neue Produkte, Dienstleistungen und dadurch auch Arbeitsplätze mit sich bringe. Durch den höheren Praxisbezug komme hierbei den Fachhochschulen besondere Bedeutung zu.

Zu unterscheiden seien auch kurzfristiger und langfristiger Einfluss, wobei der langfristige von größerer Bedeutung, aber auch kaum quantifizierbar sei. Entscheidend für einen erfolgreichen Einsatz der Hochschulen als Impulsgeber einer Region sei besonders, wie gut die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft funktioniere, wie eng sie in die entsprechenden Netze eingebunden seien und wie erfolgreich die wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Förderung der Kooperation greifen könnten.

Die saarländischen Hochschulen sind nach Ansicht von Prof. Cornetz in ausreichendem Maße als Impulsgeber der Region tätig, besonders beeindruckend jedoch seien seine Erfahrungen bei einer Reise nach Pittsburgh, USA, gewesen, wo das Selbstverständnis der Hochschulen als Impulsgeber sehr viel deutlicher zu Tage trete.

Als Moderator bittet Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wahlster zunächst die Teilnehmer des Podiums um ihre Statements. Im Anschluss daran entwickelt sich eine lebhafte Diskussion unter den Anwesenden. Im folgenden werden die dargelegten Positionen zusammenfassend kurz umrissen:

Frau Prof. Dr. Margret Wintermantel weist darauf hin, dass bezüglich der Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und den Unternehmen der Region in den USA ganz andere Rahmenbedingungen vorzufinden seien: dort gebe es echte Kommunikationsplattformen und Unterstützung in Form von venture capital, so dass eine permanente Nähe zwischen den beiden Welten, Hochschule und Wirtschaft, gegeben sei. Saarbrücken verfüge lediglich über eine Kontaktstelle für Wissenschaft und Technologietransfer, die zwar Hervorragendes leiste, oft aber nur wenige Nachfragen zu akuten Problemen von Unternehmen zu bearbeiten habe. Seitens der Professoren der Universität bestehe eine große Bereitschaft, ihre zahlreichen interessanten Forschungsergebnisse zur Verfügung zu stellen. Dieses Angebot werde jedoch von der Wirtschaft nicht angenommen. Hier bestehe seitens der Unternehmen ein großer Handlungsbedarf und eine Holschuld.

Dr. Hanspeter Georgi, Minister für Wirtschaft des Saarlandes, nennt 5 Schwerpunkte, wo im Saarland eine enge Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sehr wünschenswert sei: Informationstechnologie, Nano- und Biotechnologie, Automobilbereich, Automation sowie Logistik. Hier werde im Rahmen verschiedener Maßnahmen (Workshops, Mitmachlabore, venture capital, Starterzentren in Saarbrücken und Homburg, Start-ups) Unterstützung gewährt. Finanzielle Unterstützung sei stets mit Zielvorgaben gekoppelt und könne auch immer nur als Anschubfinanzierung angefordert werden, anschließend müsse das Produkt oder die Dienstleistung sich selber verkaufen. Insgesamt sei durchaus eine Entwicklung festzustellen, deren Ergebnisse langfristig wirksam werden. Auch die Wirtschaft selber sehe in dieser Strategie der wirtschaftlichen Mikrofinanzierung anstelle groß angelegter Studien

einen Nutzen und stelle daher auch finanzielle Mittel zur Verfügung. Im Umfeld des derzeitigen Universitätsgeländes sollten weitere Flächen für wissenschaftsbasierte Unternehmen freigehalten werden.

Prof. Dr. Hariolf Grupp erklärt, dass die Motorwirkung der Hochschulen in der Wirtschaft derzeit wenig sichtbar sei, da in einer offenen Volkswirtschaft Landesgrenzen nicht als Grenzen einer Region angesehen werden und ergriffene Maßnahmen ihre Auswirkungen leicht auch in anderen Ländern zeigen könnten. Zu bedenken sei auch, dass ein Niedergang in Wirtschaft, Staat und Bildung zyklisch, also parallel laufe, obwohl eine antizyklische Entwicklung, also mehr Aktivität in einem der Bereiche, wieder einen Aufstieg in den anderen Bereichen nach sich ziehen würde.

Herr Wedig von Heyden, Generalsekretär des Wissenschaftsrats, ist der Ansicht, dass die saarländischen Hochschulen, insbesondere die Universität, derzeit recht gut dastünden. Unter dem aktuellen finanziellen Druck werde aber deutlich, dass Deutschland so nicht mehr mit den USA und anderen Ländern mithalten könne, was im Saarland durch die Änderungen beim Länderfinanzausgleich noch verschärft zum Tragen komme. Die Universität müsse sich dem Wettbewerb stellen und nicht nur Spitzenfächer stärken, sondern auch eine echte Umstrukturierung vornehmen, auch wenn dies Konflikte mit sich bringe. Auch müssten mehr international akkreditierte Studiengänge mit den Abschlüssen 'Bachelor' und 'Master' angeboten werden. Hierbei dürften nicht etwa Vordiplom bzw. Diplom einfach als Bachelor und Master umdeklariert werden, sondern eine echte Umstrukturierung der Ausbildung müsse stattfinden, um diese Studiengänge für die Studierenden attraktiv zu machen. Die Universität sei zwar grundsätzlich unabhängig, habe aber gegenüber der regionalen und überregionalen Wirtschaft durchaus eine Bringschuld. Frau Prof. Wintermantel ist der Ansicht, dass die Universität ihrer Bringschuld bereits hinreichend gerecht werde, dass jedoch weitere Bachelor- und Master-Studiengänge eingeführt werden sollten.

Herr Walter Siebert, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Saarland, ist der Ansicht, dass die Angebote zur Kooperation seitens der Hochschulen in hinreichendem Maße von der Wirtschaft genutzt werden, und die Kooperation dementsprechend auch recht zufriedenstellend sei. Auch die IHK leiste ihren Beitrag zu einer Verbesserung der Situation, so dass Universität und Wirtschaft immer weiter aufeinander zgingen.

Prof. Wahlster weist darauf hin, dass nicht etwa Fließbandarbeit, sondern die Bildung von Clustern erforderlich sei. Grundlagenforschung müsse im Kontakt mit den Produktionsunternehmen durchgeführt werden, sodass sich nicht nur reiner Transfer, sondern ein komplexes Zusammenwirken ergebe. Auch Prof. Grupp bestätigt dies und ergänzt, dass das Problem der Vertraulichkeit gelöst werden müsse, um die Befürchtungen der Unternehmen in Bezug auf Preisgabe ihres Know Hows zu beruhigen. Eine regionale Zusammenarbeit auch im Zeitalter der elektronischen Kommunikation sei notwendig und müsse entsprechend organisiert werden, damit auch das Wissen, das eben nicht Tag und Nacht per Internet abrufbar sei, ausgetauscht werden könne.

Prof. Wahlster verweist auf rechtliche Aspekte, insbesondere das sogenannte Hochschul-lehrerprivileg, das es Professoren ermöglichte, ihre Erfindungen an die Wirtschaft zu verkaufen. Dieses Privileg sei nun aufgehoben worden, sodass die Hochschulen die Möglichkeit haben, auch Gewinne zu erzielen. Frau Prof. Wintermantel bestätigt, dass bereits ein Anstieg der Patente zu verzeichnen, jedoch noch lange keine Verhältnisse wie in den USA erreicht seien. Zur Auswertung der Patente sei es notwendig, in eine Infrastruktur mit entsprechender

Kompetenz und Ausstattung zu investieren, sodass erst nach 6 bis 7 Jahren mit Gewinnen gerechnet werden könne.

Herr Siebert gibt zu bedenken, dass die Hochschulen sich selbstverständlich profilieren müssten, andererseits die Wirtschaft aber Hochschulabsolventen benötige, die nicht nur Spezialwissen, sondern besonders auch erweiterbares Grundlagenwissen aufzubieten hätten. Nicht etwa der 'Tüftler', sondern der 'Ingenieur-Manager' sei heute gefragt und ein breites, tiefes Grundlagenwissen sowie generalistisches globales Denken dürfe nicht verloren gehen. Aktuelle Sparpläne wie etwa die derzeitigen Umstrukturierungen im Bereich der Ingenieurwissenschaften gerieten häufig zum Nachteil gerade innovativer Firmen, die Forschungskapazität benötigten. Frau Prof. Wintermantel stimmt zu und bittet die Wirtschaftsunternehmen um mehr Kommunikation gerade im Bereich der Frage, wie die Profile von Absolventen und Studiengängen aussehen sollten, wozu Herr Siebert gerne die Kooperation der IHK anbietet. Ergänzend wird hinzugefügt, dass diese Kommunikation bereits früher einsetzen sollte, sodass die Studierenden ihrerseits schon während des Studiums die Erfordernisse der Arbeitswelt kennenlernen können (Sand). Weiterhin finde der Technologietransfer gerade über Hochschulabsolventen mit einer qualitativ hochwertigen Ausbildung statt. In diesem Sinne könne man sich im Saarland eine Einschränkung der Studienmöglichkeiten gerade im Bereich der Ingenieurwissenschaft nicht leisten (Gillo). Nach den drastischen Einschnitten in der klassischen Ingenieurausbildung an der HTW zugunsten einer Neuorientierung in Richtung Medizin und Tourismus (Calles) und dem Ansteigen der Studierendenzahlen sei nun nach Aufbringen eines Höchstmaßes an Leistungsbereitschaft der Mitglieder der HTW ein Mehr an Ressourcen nötig, wenn weiterhin eine Leistungssteigerung verlangt würde (Cornetz). Zu bedenken sei jedoch auch, dass der derzeitige Mangel an hochqualifiziert ausgebildeten Ingenieuren nicht primär den Hochschulen oder dem Mangel an Interesse seitens der Studierenden anzulasten sei, sondern in besonderem Maße auch der Wirtschaft, die viele Ingenieure entlassen habe (von Heyden).

Dr. Georgi weist darauf hin, dass bereits seit langem Veränderungen in der Bildungspolitik vonnöten seien, wobei gerade Besitzstandsdenken dazu geführt habe, dass nicht innovativ gehandelt wurde. Eine gute Ausbildung sei auch in Zeiten des finanziellen Mangels unverzichtbar, wobei die Not erfinderisch machen müsse. Jedes gute Angebot schaffe sich auch selber seine Nachfrage. Generell müsse die Anspruchshaltung aufgegeben und in höherem Maße auch überregional gedacht werden. Auch Herr Siebert spricht sich für eine Kooperation zwischen den Hochschulen aus, gibt jedoch zu bedenken, dass eine solche Kooperation nur zwischen gleichberechtigten Partnern möglich sei, die Studierenden dürften nicht etwa einfach an andere Hochschulen verwiesen werden, zumal es ohnehin recht schwierig für das Saarland sei, Studierende und Absolventen aus anderen Bundesländern zu gewinnen, weswegen ein Großteil der Fachkräfte im Saarland selber rekrutiert werden müsse.

Prof. Wahlster dankt abschließend der Union-Stiftung für ihre Gastfreundlichkeit und den Diskussionsteilnehmern auf dem Podium. Er weist auf die nächste Podiumsveranstaltung des Wissenschaftsforum-Saar hin, die dem Thema "Exportweltmeister Deutschland in der Pisa-Falle" gewidmet sei. Diese werde Gelegenheit bieten, einige der heute angesprochenen Fragen weiter zu vertiefen.